

Jungjäger packen beim Entkusseln an

Gemeinsame Aktion mit dem NABU und Naturschutzamt des Landkreises im Wallhöfener Heilsmoor



Am Sonntag trafen sich Jäger im Heilsmoor, um die Besonderheiten der Landschaft kennen zu lernen und Bäume zu entfernen.

VDO-FOTOS: PETER VON DÖLLEN

VON PETER VON DÖLLEN

Vollersode. Roger Varrelmann lässt seinen Blick über die weitläufige Moorlandschaft schweifen. Der Jäger genießt die Natur seines besonderen Jagdreviers im Heilsmoor. Es handelt sich um ein Naturschutzgebiet, in dem der Landkreis und der NABU Hambergen darum kämpfen, das Moor zu erhalten oder in den natürlichen Ursprung zu bringen. Varrelmann möchte da nicht zurückstehen. Auch die Jägerschaft sollte sich um den Naturschutz der Jagdreviere kümmern.

„Die Zeiten, in denen jeder sein eigenes Süppchen kocht, sollten vorbei sein“, stellt er mit Betonung fest. Die Umweltexkursion am Sonntag ist für ihn ein Schritt in die richtige Richtung. Ein „runder Tisch“ im Moor. Jungjäger des aktuellen Lehrgangs und ältere Jäger sind gekommen, um das Gebiet mit seinen Besonderheiten kennen zu lernen und Entkusselungsmaßnahmen durchzuführen.

Die Jägerschaft Osterholz konnte dafür auch Herbert Springer vom Naturschutzamt des Landkreises und den Vorsitzenden des NABU Hambergen Jürgen Röper gewinnen. Das Heilsmoor hat ein großes Problem: Es ist nicht nass genug. Dafür gibt es vermutlich unterschiedliche Gründe, informieren Springer und Röper. „Das Moor ist

wie eine Schüssel, in dem sich Wasser sammelt“, erläutert Springer. Sie wird durch eine dichte wasserundurchlässige Schicht gebildet. Gräben und weniger dichte Stellen lassen aber Wasser durch. Dieser Abfluss wird durch die Torfbeschaffenheit begünstigt. Springer demonstriert dieses durch einige Probebohrungen, die Schichten aus der Tiefe ans Tageslicht befördern. „Schwarztorf ist dicht wie Beton“, sagt er. Er lasse Wasser nur nach unten durch. Der

„Die Zeiten, in denen jeder sein eigenes Süppchen kocht, sollten vorbei sein“

Jagdrevierpächter Roger Varrelmann

Torf im Heilsmoor ist lockerer und ermöglicht Wasserbewegungen in seitlicher Richtung. So kann das Wasser sich zu Abflüssen bewegen. Das führt auch zu unterschiedlichen Beschaffenheiten, wie man an der Vegetation erkennen könne. Pfeifengras lasse beispielsweise auf wechselnde Wasserstände schließen.

Die geschilderten Umstände führten leider auch zu einem Bewuchs mit Bäumen

und Sträuchern. Sie veränderten nicht nur das Bild des Moores. Fatalerweise sind die Bäume Wasserräuber, die dem Moor hohe Mengen an Wasser entziehen. Seit Jahren versucht das Naturschutzamt mit dem NABU die Flächen von diesem störenden Bewuchs zu befreien. Entkusseln nennen es die Fachleute. Sie wird teilweise durch Schüler der Kooperativen Gesamtschule Hambergen durchgeführt. Mit ihr besteht ein Patenschaftsvertrag.

Jetzt wollen auch die Jäger mit anpacken. Mit Sägen und Astscheren rücken sie den Birken, Kiefern und anderen Bäumen zu Leibe. „Erwachsene können natürlich auch größere Bäume entfernen, was für Schüler schwierig ist“, erläutert Jagdpächter Varrelmann. Mit der Zeit bildet sich eine Schneise im Moor, der Haufen gekappter Pflanzen wird höher.

Zwar hat die Jägerschaft bisher auch nicht zugesaut. Doch Jagdpächter Varrelmann hofft auf regelmäßige Wiederholungen. „Wir haben hier schon immer mit dem NABU zusammengearbeitet“, stellt er klar. Alle müssten an einem Strang ziehen. In der Öffentlichkeit haben die Jäger immer noch das Image von brutalen Menschen, die an der Jagd nur das Abknallen von Tieren interessiert. Da müsse etwas gerade gerückt werden. Er weiß aber auch: Einige Jagdkollegen müssen ihre Einstellung



Herbert Springer vom Naturschutzamt erläuterte viele interessante Zusammenhänge.

ändern. „Es rückt jetzt langsam eine neue Generation von Jägern heran“, glaubt Kirsten Wellmann von der Jagdbehörde. Sie würden oft einfach genießen. „Man lässt einfach mal den Finger gerade, wenn das Wild vor einem steht“, pflichtet Varrelmann, der erst seit April letzten Jahres Jagdpächter ist, bei. Wellmann erinnert sich an ein solches Erlebnis. „Da stand ein Reh vor mir und sah mich mit den braunen Augen an.“ Sie packte das Gewehr weg. Aktionen, wie diese können Vertrauen und Verständnis auf allen Seiten fördern, hofft Varrelmann. Und: Sie können Vorbild für andere sein.